

gliedern eines Bundes der Freunde der deutschen Demokratie wurde der von den deutschen Staatsanwälten wegen § 175 Verfolgte und wegen seiner deutschfeindlichen Tätigkeit im Saarland ausgebürgerte Vortragende ausgepfiffen und niedergeschrien. Bei dem sich entwickelnden Handgemenge bezogen die Freunde dieses Komplexen „Prinzen“ ausgiebige Prügel.

Die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens

Die erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens, die sich mit der Einrichtung und dem Aufgabekreis der Gesundheitsämter befaßt, ist nunmehr erlassen worden. Sie legt die Abgrenzung der Bezirke der Gesundheitsämter grundsätzlich fest, sowie den Aufgabekreis der in den Gesundheitsämtern tätigen Ärzte.

Anschlag auf japanischen Beamten in der Mandchurei

Nach Berichten aus Schanghai wurde ein japanischer Führer bei Schanghai an der chinesischen Mauer verhaftet, weil er einen Mordanschlag auf einen japanischen Beamten geplant hatte. Er setzte sich bei der Verhaftung zur Wehr und verletzte zwei Polizeibeamte mit Revolvergeschüssen.

Kommunistischer Sabotageakt in Oberösterreich

Kommunisten beschädigten am Montagabend die Lieberlandleitung, die die Stadt Ried in Oberösterreich mit elektrischem Licht versorgt. Die Stadt lag mehrere Stunden in völligem Dunkel. Dies benutzten die Nazis, um die Straßen der Stadt mit Tropagandasetzeln zu überdecken. Auch in Wien wurden wiederum marxistische Flugblätter verbreitet.

Die Eröffnung der Autoausstellung im Rundfunk

Die Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1935 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm wird Donnerstag in der Zeit von 11 bis gegen 12 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

Am Montag spielte die sechsjährige Tochter des Arbeiters Faschinski aus Vorheide am offenen Herdfeuer, als ihre Kleider plötzlich Feuer fingen. Das Kind lief laut um Hilfe schreiend auf die Dorstraße. Da die Leute aber alle auf dem Hofe arbeiteten, wurde es nicht gehört und rannte wieder in die Wohnung zurück. Hier versuchte die schon sehr betagte Großmutter ihre Enkelin durch Übergeben mit Wasser zu retten. Die Hilfe kam jedoch zu spät und das Kind starb an den erlittenen Verletzungen.

Frankreichs Regierung ehrt deutsche Seeleute

Eine hohe Auszeichnung wurde der wackeren Besatzung des Rettungsbootes des Hord-Dampfers „Dresden“ im Auftrag der französischen Regierung erteilt. Dampfer „Dresden“ der sich auf einer „Kraft durch Freude“-Fahrt befand kam am 16. Mai vergangenen Jahres auf See auf ein französisches Rettungsboot zu Hilfe, das bei einem Nordwest 90 Meilen nördlich von Dünkirchen im Kanal auf einer Sandbank gestrandet war. Der Besatzung des Rettungsbootes gelang es, die fünfköpfige Flugbootmannschaft trotz heftiger Brandung und wildem Wetter See zu bringen.

Am Dienstag vormittag versammelten sich die sechs Mitglieder der Besatzung des Rettungsbootes unter Führung des Kapitäns Petermüller der „Dresden“ im Verwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyd, wo ihnen in Anwesenheit des Vorsitzenden des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Dr. Fricke, und der übrigen Mitglieder des Vorstandes der französische Konsul Hubert mit Worten herzlichster Anerkennung und Dankes für die mutige Rettungstat die französische Silberne Rettungsmedaille 1. Klasse und Kapitän Petermüller das Kreuz des Ordens der Verdienste zur See überreichte. Außerdem wurde der ehemaligen Besatzung der „Dresden“ ein wertvoller Silberner Pokal mit Widmung gestiftet.

Gründlichste Vorbereitung des 2. Reichsberufswettkampfes

Lohnregelung, Material und Wettkampfstätten

Bk. Berlin, 12. Februar.

Auf einer Tagung der Jugendwähler der Reichsbetriebsgemeinschaften im Hause der Deutschen Arbeitsfront zu Berlin berichtete der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Betriebsführer Franz Vanger, über die gründliche Vorbereitung des zweiten Reichsberufswettkampfes, die jede Fehlmahnahme so gut wie ausschließt. Die Frage der Lohnregelung sei bereits geklärt, ebenso die Beschaffung des für den Wettbewerb notwendigen Materials. Film, Plakate, Aufklärungsschriften, Rundfunk und Presse werden dafür sorgen, daß auch der letzte Jungarbeiter und der letzte Volksgenosse die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes erkenne. Die Gewerkschaften dürften nach einer Anweisung des Reichsministers Rüst für den Wettbewerb bereit sein; Bekräftigte stellen sich zur Verfügung.

Den Auftakt bildet der Schaulagerwettbewerb, zu dem schon aus allen Teilen des Reiches zahlreiche Anmeldungen vorliegen. In einigen Tagen werden in alle Betriebe und Berufsschulen die ersten Aufklärungsschriften der D.A. gelangen, die für jeden einzelnen die Richtlinien für seine Vorbereitungen zum Reichsberufswettbewerb enthalten.

In der Vorentscheidung wird die berufliche Leistung am weitesten rücktweit bewertet werden. In der Zwischenentscheidung tritt bereits ein sportlicher Wettkampf hinzu. Im Endwettbewerb, an dem 500 der besten Jungarbeiter aus dem ganzen Reich teilnehmen werden, fällt die weltanschauliche und sportliche Wertung stärker ins Gewicht. Diesmal handelt es sich im Gegensatz zum ersten Reichsberufswettbewerb nicht um die Feststellung der berufstätigen, sondern der allgemein leistungsfähigen Jungarbeiter.

Sonderschulen für Wohlhabende müssen verschwinden!

Bk. Berlin, 12. Februar.

In amtlichen Organen des Deutschen Gemeindetages erhebt Stadtrat Dr. Hirz die Forderung nach Beseitigung der privaten Sonderschulen, die vom Standpunkt des Nationalsozialismus und im Interesse einer einheitlichen Erziehung der deutschen Jugend nicht mehr tragbar sind. Es sei unerträglich, daß Wohlhabende ihre Kinder von den Kindern der übrigen Volksgenossen absondern. Die Volksschule ist in erster Linie die Schule des gesamten Volkes. Die Beseitigung der Sonderschulen sei heute leichter möglich als früher.

Nationalsozialistische Arbeiterkameradschaft

Bk. Berlin, 12. Februar.

Wie bereits berichtet, hat die 2365 Mann starke Gefolgshaft der Bayerischen Städtewerke in Diekerich (Kreis Wittenberg) aus eigenem Antrieb eine volle Schicht für das Winterhilfswerk geopfert. Der Gesamterlös von 13 073,84 Mark ist nunmehr dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt worden.

Das Gesamtpersonal der Reichsbahnabteilung Halle hat vom November 1934 bis Ende Januar 1935 insgesamt 155 150 Mark für das Winterhilfswerk gespendet.

Geradezu beispielgebende Opferleistungen weist die deutsche Seeschiffahrt auf. Bei einer Beschäftigung von 30 000 Seeleuten in der deutschen Seeschiffahrt sind bisher bereits mehr als 200 000 Reichsmark für das Winterhilfswerk eingegangen. Die 27 Mann starke Besatzung eines kleinen Dampfers hat bei einem Schulungsband 298 Mark für das W.H.W. gesammelt. Die Besatzung eines Dampfers des Norddeutschen Lloyd verfertigte einen auf einem Kameradschaftsband in New Orleans erhaltenen Baumwollboden americana auf der Bremer Baumwollbörse und überwies dem W.H.W. 4360 Reichsmark.

Die Wirtschaft muß für das Saarland mithelfen

Eine Mahnung des Leiters der Reichswirtschaftskammer

Bk. Berlin, 12. Februar.

Der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Oswald Hefer, wendet sich an die gesamte gewerbliche Wirtschaft mit einer beachtlichen Aufforderung:

Die saarländische Industrie verliert durch die Verlegung der Zollgrenze einen Teil ihres Absatzgebietes. Hierfür muß auf dem innerdeutschen Markt Ersatz geschaffen werden, um die arbeitenden Volksgenossen nicht arbeitslos zu machen. Es wird daher gebeten, schon jetzt Aufträge auf saarländische Fertigwaren zu vergeben. Andererseits wird dringend davor gewarnt, schon jetzt den saarländischen Markt mit Angeboten zu über-

schwemmen, die unter den entsprechenden Preisen im heutigen Deutschland liegen.

Die Wiederverderung des Saarlandes wird der deutschen Wirtschaft große Vorteile bringen, aber sie darf nicht zu einem undisciplinierten Wettbewerb der Geschäftsmagerei führen.

Der 12. Februar in Oesterreich

ok. Wien, 12. Februar.

Am ersten Jahrestag des marxistischen Aufstandes in Oesterreich haben Nazis das elektrische Transformatorwerk in Obersiebenbrunn (Oberösterreich) in die Luft gesprengt. Der Wärter der Anlage wurde lebensgefährlich verletzt. Die Täter sind entkommen.

Vor dem Wiener Militärgericht begann der Prozeß gegen den Ingenieur Feilz Hamburger, der beschuldigt ist, den Aufständischen des 25. Juli Waffen beschafft zu haben. Zur Verhandlung sind eine Reihe von Industrie-Größen geladen. Der Antrag des Verteidigers, die Öffentlichkeit auszuschließen, wurde vorläufig abgelehnt.

Kurzberichte der NS-Presse

Zum 85. Geburtstag des Generalobersten von Sinsingen hat der Führer und Reichschef folgende Glückwunschkarte geschickt: „Gw. Gratulenzende ich zur Vollendung des 85. Lebensjahres aufrichtige Glückwünsche.“

200 335,20 Reichsmark werten der 96., 97. und 98. Spendenaufruf des Reichshilfswerkes vom 6., 7. und 8. Februar aus.

Am Papstkrönungstage fand in Berlin ein feierliches Pontifikalam in der Hedwigs-Kathedrale statt, an dem als Vertreter des Führers und Reichschefes Reichsverkehrsminister Freiherr von Epp-Radenach teilnahm.

Ein ukrainischer Priester in Sud wurde zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er einer ukrainischen Terrororganisation angehört. Während der Gerichtsverhandlung wurden 8 Zeugen wegen Meinungs verhaftet.

Der rote General Blücher, der in militärischen und politischen Beratungen längere Zeit in Moskau weilte, ist nach dem Ternen Osten juristisch verurteilt worden.

Der Tag der 2596. Wiederkehr der japanischen Reichsgründung und des 43jährigen Bestehens der japanischen kaiserlichen Verfassung wurde in Tokio mit großen Jubelgängen für den Kaiser gefeiert.

Ein Streik der Kraftfahrzeugfahrer ist in Mexiko-Stadt ausgebrochen. Die Kommunisten treiben auf einen Generalstreik aller Transportarbeiter hin.

Zum 60. Geburtstag von Julius Streicher droht Reichsminister Dr. Goebbels: „Ihnen, lieber Vg. Streicher, zum heutigen 60. Geburtstag meine und meiner ganzen Familie herzlichste Glückwünsche. Möge ein gütiges Geschick Sie, der Sie uns allen in der Treue zum Führer und in der Leidenschaftlichkeit und jähren Beharrlichkeit des Kampfes Vorbild sind, noch viele Jahrzehnte in Gesundheit und ungebrochener Manneskraft erhalten.“

Württemberg

Präsident Blind in Stuttgart erkrankt

Stuttgart, 12. Februar.

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Friedrich Blind, der auf dem Schwäbischen Dichtertag schwer erkrankt ist, mußte sich am Dienstag im Katharinenhospital einer Operation unterziehen. Die Operation, die 1 1/2 Stunden dauerte, und von Professor Dr. Grahe ausgeführt wurde, ist völlig gelungen.

Kreispfleger Scheide-Krach verhaftet

Krach, 12. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: Kreispfleger Scheide ist wegen Unterschlagung auf Grund Haftbefehls des Amtsgerichts Krach verhaftet worden. Die Untersuchung ist im Gange.

Dem Dichter der „Wacht am Rhein“

Talheim ehrt seinen Dichterkönig Max Schneckenburger

Talheim, O.A. Unttlingen, 11. Febr. Am 10. Februar, dem Gedenktag der schwäbischen Dichtung, gedachte die Gemeinde Talheim ihres Dichterkönigs Max Schneckenburger, des Dichters der „Wacht am Rhein“. Die Gemeinde hatte sich vor der Brust des Dichters versammelt, als Kreisleiter Vg. Huber, Unttlingen, auf den Sinn des Gedenktagess ging und darauf hinwies, daß der verstorbenen Dichter schon bei der Schaffung seines vaterländischen Liedes die Gemeinamkeit der deutschen Stämme, die Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes und den Bestwillen der deutschen Nation betonte. Zum ehrenden Andenken legte er in der Genuß einen großen Vorberufungs nieder.

Bürgermeister Vg. Huber, Max Schneckenburger, sprach warme Worte des Stolzes. Max Schneckenburger als Sohn der Ge-

meinde Talheim ehren zu dürfen. Mannesmut und feste Entschlußkraft ströme aus der Dichtung Schneckenburgers. Vaterlandstreue, wie wir sie heute wieder werden wollen. — Die schlichte Feier wurde umrahmt durch Gesangsvorträge des Männergesangsvereins Talheim unter Leitung von Va. Korol.

Zum Abschluß der Ehrenfeier sang die verlassene Gemeinde mit erhobener Hand das Lied des verstorbenen Dichters Max Schneckenburger:

Es braut ein Ruf wie Donnerhall, Die Schwertgeklirr und Wagnersfall, Jam Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, Der will des Stromes Hüter sein, Dieß Vaterland magst ruhig sein, Festheit und Treu die Wacht am Rhein.“

Er wollte eingesperrt werden

Göppingen, 12. Februar. Am Montag nachmittag brach in einem der Bäckereien gelegenen Heuhaufen Feuer aus. Das Haus, das in kurzer Zeit in Asche gelegt wurde, gehörte dem Polizeidiener von Börtlingen. Das Feuer wurde von einem älteren Mann aus einer Sägmühle bei Borst gelegt. Der Brandstifter wurde bei seiner Arbeit beobachtet; er wurde verfolgt und in Kessbergshaus gestellt. Als Grund zur Tat gab er an, daß er eingesperrt werden wollte. Er wurde ins Amtsgerichtsgefängnis nach Göppingen eingeliefert.

Wieder ein Raubüberfall

Hofheim, 12. Febr. Die Polizei meldet: Am Montagabend drang ein Ende der 40er Jahre stehender Mann in die unversicherte Wohnung einer alleinlebenden Frau im obersten Stockwerk eines Hinterhauses in der Durlacher Straße ein in der Absicht, sie zu überfallen. Der Räuber führte ein Handbeil mit, das er zuvor aus einem Gartenhaus geholt hatte. Die Frau lag angelehnt im Bett, als der Täter auf sie zukam. Er hielt ihr sofort mit der einen Hand den Mund zu mit der Warnung: „Schreien Sie nicht, Ihr Geld her!“ Nun langte der Täter, der mit der Deckenleuchte und den Gemälden der Frau vertraut war, in die Nachtschublade, nahm daraus einen Geldbeutel mit etwa 630 RM Inhalt an sich und verschwand eiligst aus dem Zimmer. Der Frau rief er nochmals zu, sie solle nicht schreien. In der Eile ließ der Mann das Handbeil auf der Bettkante liegen. Der Verdacht richtete sich alsbald auf einen früheren Schlosser. Die sofort eingeleiteten Erhebungen der Kriminalpolizei führten heute früh zur Festnahme des Räubers, der gefänglich ist.

Im Urlaub tödlich verunglückt

Jony i. A., 12. Februar. Am Montag früh wurde im Hofraum des Gasthauses „zur Dohle“ ein Fräulein Maria Herrmann aus Oranienburg, die am Sonntag mit dem Rbf-Urlaubszug hier angekommen war, sterbend aufgefunden. Sie war dort in der Nacht eine Treppe hinuntergefallen und ist hilflos bei strenger Kälte liegen geblieben. Als man sie aufsand, gab sie nur noch schwache Lebenszeichen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe konnte das junge Leben nicht mehr gerettet werden.

Die Grippe geht um

Göppingen, 12. Febr. Die Grippe greift immer weiter um sich. Nachdem erst in Eisingen die Schulen auf einige Tage geschlossen werden mußten, wird aus Schlierbach gemeldet, daß dort die Hälfte aller schulpflichtigen Schüler krank darniederliegt. Die Kindererkrankung ist schon seit einiger Zeit wegen Erkrankung der Schulleiter geschlossen. Auch in Wäschenbeuren mußte der Schulunterricht bis vorläufig zum 16. Februar unterbrochen werden.

Leitung, 12. Februar. (Gemeine Tat)

Ein Reisender aus Weingarten ließ einen jungen Mann aus Markdorf auf dessen Bitten in seinem Kraftwagen mitfahren. Als der Reisende dann in Fischbach hielt, wurden ihm sämtliche Reifen, auch die Ersatzreifen, die alle noch neu waren, mit einem Messer durchgeschnitten. Als der Tat dringend verdächtig wurde bald darauf der junge Mann, der kurz vorher mit ihm gefahren war und die Gutmütigkeit des Autofahrers so selbst belohnte, verhaftet, und ins Amtsgerichtsgefängnis nach Tettwang übergeführt.

Krumbach, O.A. Leitzung, 12. Febr.

In Krumbach, Ode. Oberreifenbach, sind in den letzten Tagen außerordentlich zahlreiche Erkrankungen an Grippe festgestellt worden. Beinahe die Hälfte der Schulkinder ist von dieser feuchartigen Krankheit befallen worden, mit ihnen auch der Schulvorstand selbst. Aber auch Erwachsene in größerer Zahl leiden an den gleichen Krankheitserscheinungen.

Heidenheim, 12. Febr. (40 Heidenheimer Samaritanerinnen verpflichtet)

Am Samstag nachmittag fand in Heidenheim eine großartige Übung des Luftschutzes statt, in deren Verlauf auch 40 Heidenheimer Samaritanerinnen vom roten Kreuz geprüft und verpflichtet wurden. Da angenommen wurde, daß der nordöstliche Stadtteil von feindlichen Fliegern angegriffen werden sollte, fand auch die Prüfung in der Offikule statt. Den theoretischen Teil

Seite 3 - ... kühn d... Gander... Staatsr... siche Mädel... gangen He... Frau Dr. ... lennt hatten... Schw... Oberst a... das Fest der... J. wird er... gier der wä... 1870/71 un... für das... Altona Ost... der Führer... abernommen... Im Sommer... Des... w... „We... Am Mittw... Kogold brin... einen vergn... müde von... Es ist dies... uns heute v... voll Humor... heiteren Gen... terand in die... Unverdorben... Ganze und i... halten ist ei... Kinderdeutsch... Diätplan tar... Handwertes... macht sie zu... matischen U... ordentlich, da... Städ durch d... „Er stand a... Wenn es a... merwänden in... und künftler... Jeager („Sch... Die Ausrü... terellen sich... mit dem Reht... tuch. Letzteres... Kauf in die... folander ist f... ist das prattig... nigen des Ra... des Lebens a... hinunter und... sich der Scher... mit bewiesen... Geotest ist... denn man... stemmt od... mit ihnen... Bier table... wäßen oft ob... Knieen und... Angus ist n... Nimmt der S... nach unten... Lage vorher... Parole aus;... Hausfrau die... herd nicht a... zen Sago“ in... Schma... Wer es... Immer sic... wirksaml... von sich aus...

bürken, Kammes...
Baterlands...
wurde umrahmt...
Männergefang...
von Va. Noz.

nähm der Präsident des Württ. Landesvereins vom Roten Kreuz, Staatsrat Hegelmaier, ab. Sämtliche Mädel und Frauen zeigten, daß sie mit ganzem Herzen bei der Sache waren und bei Frau Dr. Haig und Dr. Fischer etwas gelernt hatten.

Schwäbische Chronik

Oberst a. D. von Kern feierte am Dienstag das Fest der Goldenen Hochzeit. Am 26. Februar d. J. wird er 86 Jahre alt, Kern ist ein alter Offizier der württ. Armee, der die Feldzüge von 1870/71 und den Weltkrieg aktiv mitgemacht hat.

Aus Stadt und Land

Kagold, den 13. Februar 1935.

Des Menschen Bestimmung ist während dieser kurzen Zeit seines Lebens für das Wohl der Gemeinschaft zu arbeiten, der er angehört.

„Wenn der Hohn kräht“

Am Mittwoch, den 20. Februar im Vörsenlokal Kagold bringt uns die Württ. Landesbühne einen veranlaglichen Abend mit der Fawerntomödie von Hinrich „Wenn der Hohn kräht“. Es ist dies ein Lustspiel so recht, wie wir es uns heute wünschen: unwillkürlich und fernschmend, voll Humor, herzerfröhlich, aus einem sonnigheiternen Gemüt geschriben und ebenso erheitend in die Gemüter der Zuschauer wirkend.

„Er stand auf seines Daches Zinnen...“

Wenn es am frühen Morgen in unseren Zimmerwänden in diesen Tagen geheimnisvoll polstert und knistert, dann steht der Schornsteinfeger („Schwarzarbeiter“) irgendwo über uns. Die Ausübung ist alte Tradition: Das Schuttern zum Abkratzen des Rußes, die Leine mit dem Korbchen, die Leiter und das Mundloch. Letzteres verhindert das Eindringen von Ruß in die Atmungsorgane. Nur der würdevolle Kletterer ist seltener geworden; an seine Stelle ist das praktische Köppi getreten.

Schmaroher sind unerwünscht

Wer es kann, reißt auf eigene Kosten Zimmer wieder verletzten Personen, die in wirtschaftlich guten Verhältnissen sind und von sich aus schon eine Urlaubsbrettle bezahlen können, an den Fahrten der RSG „Kraft durch Freude“ teilzunehmen. Es machen sie falsche Angaben, um unter Vorpiegelung unwarhrer Tatsachen zu dem Besuch dieser Fahrten zu kommen.

ter. Er war mit 92 Jahren der älteste Einwohner der Stadt.

In Luttingen wurde ein Schwindler festgenommen, der alten Deuten vormachte, sie könnten auf dem Geiselt eine Erbschaft abholen, wenn sie an ihn, die fälligen Stempelgebühren bezahlten würden.

Am Gerichtsrat August Walthert-Alm ist im Alter von 88 Jahren an einem Schlaganfall, den er auf dem Weg zur Kanzlei erlitt, gestorben.

Der langjährige Vorstand des Roten Kreuzes, Prof. a. D. Dr. Kilian beging am Dienstag seinen 70. Geburtstag.

In Gehrachhofen, O. A. Beutelsch, fand das einzige Kind des Bürgermeisters Gberle durch Gefallen den Tod.

In Witzeln, O. A. Oberndorf, brach in dem Wohn- und Konsumgebäude des Paul Flaig aus bisher nicht aufgeklärter Ursache Feuer aus, dem der Dachstuhl des Wohnhauses zum Opfer gefallen ist.

schon lang gehegter Wunsch erfüllt, indem ihm für dieses Jahr vom Bezirks-Obmann ein Kreis-Kaufzeit, verbunden mit Jubiläumssfeier zugesprochen wurde, das im Mai stattfinden soll. Bürgermeister Bluh dankte im Namen der Gemeinde der Kapelle für ihre Leistungen. Ebenso sprach Ortsgruppenleiter Schöttle der Kapelle für die jederzeit bereitwillige, uneigennützige Mitwirkung bei nationalen Veranstaltungen seinen Dank aus. Beirat Gottl. Schöttle sprach im Sinne des Vereins dem sehr tüchtigen Vorstand Schrag anerkennende Dankesworte aus. Hierauf ertzählte der Vorstand das Schlusswort, welches mit einem Sieg Heil auf unseren geliebten Führer endete, die Kapelle schloß sich an mit dem Deutschland- und Horst-Wesselied. Abschied wurde die harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen.

Hauptversammlung der Turngemeinde Altensiegg

Altensiegg. Am vergangenen Samstag hielt die Turngemeinde ihre jährliche Hauptversammlung im Lokal zur „Traube“ ab. Vereinsführer Schöttle ging nach den Begrüßenden Worten in die reichhaltige Tagesordnung über. Der Schriftwart begann den Reigen der Berichte mit dem Verlesen des Protokolls. Die Wiederauffindung des Protokollbuches vom Gründungsjahr 1848, welches 87 Jahre in stiller Zurückgezogenheit unter alten Alten im Rathaus schlummerte, war eine besondere Freude. Die Vermutung von dem früheren Bestehen eines Turnvereins ist zur Tatsache geworden und wir rücken damit in die Reihe der ältesten Turnvereine ein. Im Laufe des Jahres wurde nun der Wunsch laut, dem leiberrigen Turnverein seinen bestehenden Namen, einer Turngemeinde Altensiegg von 1848, wiederzugeben, welchen wir seit geraumer Zeit nun mit gutem, altem Klang weiterführen. Neben diesen Vorarbeiten hat auch der allgewaltige Tod sich ereignet und Püden gerissen. In der Ehrenvorsitzung L. Bed ist von seinen Turnern zur letzten Ruhe getragen worden. Der vorgetragene Kassenbericht wie auch die Kassenprüfung zeigte das Ergebnis, daß die Kasse gut verwaltet wird. Die Mittelbewegung zeigte sich im Jahr 1934 in aufsteigender Linie. Die Berichte der sonstigen Turn- und Fachwart legten Zeugnis ab von den ordentlichen Turnbetrieben. Als letzten Punkt des Abends folgte die Wahl des Vereinsführers. Einmütig und in leister Geschlossenheit wählten die Mitglieder ihren alten, bewährten Führer Schöttle wieder an die Spitze, welcher alsdann seine Mitarbeiter berief. Nach den neuen Satzungen gliedert sich die Verwaltungsmasse in folgende Mitarbeiter (a) Vereinsführer, b) Vereinsführer, c) Turnwart, d) Kassenwart, dem neu angehört: Otto Luz, Joh. Seewer, Karl Kohler, Jan. Will, Heiser, Hahnenmeister Paul Bed. Im allgemeinen blieben die leiberrigen Funktionäre auf ihren Posten.

Gemeindebebauung

Wügingen. Vortier Kraft hatte am letzten Sonntag abend seine Gemeinde in den Vörsenlokal eingeladen. Zahlreich ist der Einladung Folge geleistet worden. Und — um es gleich vorweg zu sagen: es ist ein feiner Abend geworden. Vörsenlokal und Kirchengarten spielten und sangen. Vortier Kraft sprach die Begrüßungsworte, und das Allerhöchste war der Vortrag von Vortier Hölje l-Hilbrichhausen über Seemannsdienst. Ein Genuß war, dem ehemaligen Seemannspolier zuhören, wie er vom Leben auf den Frachtschiffen erzählte, vom ewig gleichen Einerlei des Seemannsdienstes, der vielen so erstrebenswerten erlösen; und doch schon monden zur Verzweiflung gedrängt hat. Lichtbilder zeigten uns dann noch Hafenpartien, Schiffe, Seemannsbeime, auch als Solofänger trat Vortier Hölje auf und durfte reichen Beifall ernten. Als dann noch der Kirchengarten mit einem leibherrigen Nachwächter an der Spitze erlösen und das Nachwächterlied sang, wählte jedermann, daß es nun Zeit sei, den schönen Abend mit einem lekten gemeinsamen Sang zu beschließen.

Weisterarbeit

Herzberg. Bei den staatlichen Pferdehausen 1933 in Riedlingen und 1934 in Weisberstadt wurden aus Hufbeschlagsprämierungen durchgeführt. Dieser Tage wurden nun die Bronze-Plaketten als Anerkennung für guten Hufbeschlag ausgegeben. Schmiedemeister Schöttle halm-Redringen erhielt für beide Jahre je eine Plakette. Schmiedemeister Kenz Oberjettingen erhielt eine Plakette für das Jahr 1934. (An dem Wettbewerb 1933 nahm letzterer nicht teil). Wir freuen uns über die guten Leistungen der jungen Meister und beglückwünschen sie von Herzen zu der wohlverdienten Auszeichnung.

Schwarzes Brett

Bekanntmachung der NSDAP, Ortsgr. Kagold. Das Dienstzimmer der NSDAP, Ortsgruppe Kagold befindet sich ab heute im 1. Stock im Hause der NSDAP.

Die Deutsche Arbeitsfront Kagold. Die Büroräume der Deutschen Arbeitsfront (Kreisverwaltung sowie Verwaltungsdienststelle) befinden sich ab 12. Februar 1935 im „Alten Postamt“, Leonhardtstraße 4.

Bekanntmachung der NSDAP, Kreisleitung Kagold. Unsere Diensträume befinden sich ab heute im 1. Stock im Hause der NSDAP. (früher altes Postamt). Dienststunden von 8-12 und 2-6 Uhr. Samstags von 8-1 Uhr. Die im Rundschreiben Folge 1/35 angelegte Kreisführungsordnung findet am Dienstag, den 19. Febr. abends 8 Uhr im Traubensaal (nicht 16. 2. 3.) für vollständige Beteiligung der politischen Leiter und der Walter und Parte der Gliederungen in die Hohenstraße verantwortlich. Der Kreisleiter.

Am 1. März. An alle Beamte einschl. Lehrer. Vorlesungsreihe der B. Fern-Akademie in Horb. Am nächsten Samstag und Sonntag 16./17. Februar 1935 findet in Horb die zweite Vorlesungsreihe der Fern-Akademie statt. Die Vorträge, die sehr interessant und lehrreich sind, sollten vom Kreis Kagold unbedingt viel zahlreicher besucht werden. Jeder Beamte, der frei hat oder frei machen kann, muß es sich zur Pflicht machen, nach Horb zu gehen. Tageskarten können an der Kasse in Horb gelöst werden. Folgende Vorträge werden noch gehalten: Die Wandlung des Weimarer Verfassungsrechts zum „Verf. des Reichs“, „Preußen, Österreich und Deutschland in den letzten hundert Jahren“, „Deutsches Recht und römisches Recht“, „Die politische Lage“. Beim letzten Vortrag ist der Redner der St. B. Gelehrter Schmid.

Am größeren Aufenthalt in Horb und Entingen zu vermeiden, beschließen wir, dieses Mal mit Omnibus zu fahren. Anmeldungen sämtlicher Teilnehmer zu diesem Zweck bis spätestens Freitag abend auf der Polizeiwache Kagold und Altensiegg. Abfahrt Samstag 2 Uhr beim Rathaus in Kagold. Fahrlohnbeitrag eine Mark. — Durch diese Regelung ist es möglich, daß die Kollegen von Altensiegg, Ebnhausen und Umgebung, abends wieder nach Hause kommen. Vor allem muß von den Staatsbeamten erwartet werden, daß sie sich vollständig beteiligen, da für dieselben ein Reisezuschuß gewährt werden kann. Auch kann auf Antrag die Hörgebühr nachgelassen werden. Herr Staatssekretär Waldmann hat sein Bestehen darüber ausgedrückt, daß gerade aus den am nächsten liegenden Kreisen der Besuch am erfolgreichsten war. Wir erwarten daher, daß der Kreis Kagold das Verfaunte nachholt und am Samstag und Sonntag nach Horb geht. Heil Hitler! Der Kreisamtsleiter Fern-Beamtenverein.

NS-Kriegsopferversorgung

Ortsgruppe Ebnhausen. Am Donnerstag, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr findet im Saal zur Traube Ebnhausen die Filmaufführung statt: Deutschland 1914-1933. Jeder Kamerad und jede Kameradenfrau muß den Film sehen. Sämtliche Gliederungen und Vereine, sowie die Bürgerschaft sind herzlich hierzu eingeladen. Kein Trinkwang, Heil Hitler. Ortsgr.-Obmann G. Schöttle.

NS-Kriegsopferversorgung

Gündringen. Am lekten Sonntag fand hier eine gut besuchte Versammlung der NS-Kriegsopferversorgung statt. Trotz des kalten Winterwetters kamen die Kameraden und Kameradenfrauen aus Schietingen, Bollmaringen, Ober- und Untertalheim in fastlicher Anzahl bei Kamerad Köhler zur „Krone“ zusammen. Ortsgruppenobmann Schmitt eröffnete die Versammlung und begrüßte den zum erstenmal in ihrer Mitte weilenden Bezirksobmann Heigis-Rottweil, Bürgermeister Wehrlein, die Kriegsopfer, die Kameraden der SA, II und die Rüstkapelle. Letztere hat sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und füllte die Pausen mit schneidigen Weisen aus. Be-

Hier macht die Wahl mal keine Qual! Wer „Salem“ raucht, der weiß bestimmt, daß er da ein für allemal des Tabakkenners Marke nimmt!

SALEM ALAIKUM

Stabschefmann Hagis nahm das Wort zu längerem, gedankenreichen Ausführungen u. a., daß er ein Helfer und Berater sein wolle für die Opfer des Krieges, ermahnte zum Zusammenhalt und Pflichterfüllung als treue Anhänger des Führers.

Neuer Vorstand des Ortsnachrichtendienstes. In der am Samstag im Gasthof 'Schwanen' abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Ortsnachrichtendienstes wurde an Stelle des zurückgetretenen Vorstandes Karl Keller, Landwirt, Stadtkirchplatz 10 als Vorstand einstimmig gewählt.

Letzte Nachrichten

Hannover soll die Stadt der Hauskonzerte werden

Der 15. Februar 1935 wird für das Müßlieden der Stadt Hannover ein Tag von erheblicher Bedeutung werden, finden doch an diesem Tage gegen 50 Hauskonzerte statt.

Todesstrafe gegen den Raubmörder John

Wörlitz, 13. Febr. In dem Prozeß gegen den Raubmörder Kurt John aus Stolzenberg bei Heideberg wegen Ermordung des Kraftwagenvermeisters Kurt Fiebig aus Seidenberg, beauftragte der Oberstaatsanwalt gegen den Angeklagten die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Empfänge bei Vanaal

Paris, 12. Febr. Außenminister Vanaal, der am Dienstag seine Tätigkeit am Quai d'Orsay wieder aufgenommen hat, empfing hintereinander die Botschafter Italiens, Belgiens und Japans, sowie den rumänischen Gesandten in Paris.

Flugzeug in einer japanischen Flugzeugfabrik

Lotis, 12. Febr. In den Flugzeugwerken Yanagawa in der Provinz Kyushu, die das japanische Heer mit Flugzeugen und Flugzeugmotoren beliefert, brach aus unbekannten Gründen ein Feuer aus, das bald riesige Ausmaße annahm.

Vermißter Schiffsführer tot aufgefunden

Ein vermißter Schiffsführer wurde am Montag auf der Schneekalpe in Steiermark tot aufgefunden. Ein zweiter Schiffsführer konnte lebend geborgen werden.



Dalmatien völlig abgebrochen

Dalmatien ist zum zweiten Male in diesem Winter von seinem Hinterland durch Schneefälle vollständig abgebrochen. Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Zagreb-Split ist vollständig unterbrochen.

Kältewelle im Ilonzotal

Die Eisenbahnlinie Sarajevo-Motkar ist unterbrochen. In der Provinz Görz ist eine außerordentliche Kältewelle eingebrochen: besonders im Nonzo- und Wipachtal sind bei heftigem Sturm die Temperaturen stark gesunken.

Ein Soter von 'Laurweg' geborgen

Pergearbeitervereine spenden 10.000 Mark für die Hinterbliebenen

Aachen, 12. Februar. Auf der Grube 'Laurweg' konnte am Dienstag gegen 9.30 Uhr ein weiterer Bergungsglücklicher geborgen werden. Der Geborgene heißt Joseph Lid.

Die Bergungsarbeiten gestalten sich sehr schwierig, da das Wasser das gesamte Stützmaterial, das die Stollen stützt, fortgewaschen hat.

Der Schweizer Bergwerksverein und Arbeit-Loungendburg haben für die Hinterbliebenen der Bergungsglücklichen 10.000 Mark zur Verfügung gestellt.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Staatsrat Boerger, trat auf der Unfallgrube ein und untersuchte sich eingehend über den Stand der Rettungsarbeiten.

Erfolgreiche Arbeitsbeschaffung in Thüringen

Bis zu 90 v. H. der Arbeitslosen wieder in Arbeit gebracht

Einige kleine Beispiele für den Erfolg nationalsozialistischer Stadt- und Kreisverwaltungen: Die Stadtverwaltung Gera - eine Stadt mit rund 88.000 Einwohnern - hat in den Jahren 1933 und 1934 für Arbeitsbeschaffung rund 8,25 Millionen Reichsmark ausgegeben.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

Handel und Verkehr

Zur Pfandbrief-Konversion. Der Sparerbund Württemberg-Baden e. V. schreibt uns: Die große Pfandbriefkonversion hat den allgemein erwarteten Erfolg gehabt. Von fast 8 1/2 Milliarden sind nicht ganz 20 Millionen, also etwas über 0,2 Prozent des Gesamtbetrages nicht konvertiert worden.

Zuchtarren-Prämierung

Mit der am vergangenen Mittwoch stattgefundenen Zuchtarrenversteigerung in Böblingen war eine Prämierung verbunden, an der sich auch einige Züchter aus dem Kreis Calw mit ihren Tieren erfolgreich beteiligten.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 12. Februar

Table with columns for market categories: Ochsen, Kühe, Ferkel, Rinder, Schweine, etc. and their respective prices.

Ämtliche Bekanntmachung Stellvertretung des Oberamts Tierarztes. Während des Urlaubs des Oberamts Tierarztes Vet. Rat Dr. Meyer vom 14. bis 24. Februar ds. Js. besorgt Stadttierarzt Dr. Schneider in Altensteig die amtstierärztlichen Geschäfte.



Briefblätter Rechnungen sowie alle andern Drucksachen fertigt

Buchdruckerei G.W. Zaiser Nagold

Schöne Bierzimmer-Wohnung mit Zubehör auf 1. April zu vermieten. Schriftl. Angeb. unter Nr. 343 an die Gesch. Stelle d. Blattes

Darlehen zu günstigen Bedingungen und bequemer Rückzahlung durch Deutsche Volksnotende Allg. Zweckpargi.kass. d. D. Stuttgart. Auskunft erteilt Josef Kreidler, Kaufmann Althelm d. Hord

Leist den 'Gesellschaftler' Heute 8.15 Uhr 1. Halbhor Volljährig 'Trenne'

Commer-sprossen? Das einzigste, was die Venus bringt, ist die Venus-Pilgerfahrt zu völliger Gesundheit. RM. 1.-, 3.50, Probierpackung 1.00. Gegen Pilsner, Kaiser-Venus Stärke A - Kräftlich empfohlen. Drogerie Hollander

19-21 jähriges, tüchtig, ehliches und williges Mädchen für Geschäft und Haushalt auf 1. März gesucht. Postl. Kommel, Milchhandlg. Böblingen, Johastr. 9

Mädchen im Alter von 18-20 Jahren gesucht Näheres durch die Geschäftsstelle des Blattes

Heu und Stroh hat abzugeben 341 Wilhelm Braun, Beihingen

Advertisement for Scott's Emulsion, featuring a fisherman carrying a large cod fish. Text: 'Gibt schwächlichen, kankelnden und im Wachstum zurückgebliebenen Kindern einige Wochen lang Scott's Emulsion'.

Anentbehrlich für jeden Handwerker, Gewerbetreibenden, Fabrikanten etc. Lohnsteuer-Tabellen mit Durchführungsbestimmungen gültig ab 1. Januar 1935 zum sofortigen Ablefen der Lohnsteuer bei halbtäglicher (vierhündlicher) - täglicher - wöchentlicher - 14 tägiger und monatlicher Entlohnung

Vertical text on the right edge of the page, including 'Seite 5' and fragments of other articles.

Beim Tommy in Nordfrankreich

Gefangenenschaftserlebnisse von Fritz Stoll aus Eßlingen

Aufgezeichnet von Edgar Gruber

(Schluß)

Meine teuer geübte Uhr, die ich schon mon-
deshalbsmal gerettet hatte, sollte endlich den Weg
ellen Fleisches geben. Ich „verlorenierte“ sie
an einen Franzosen, der mir Brot und Ziga-
retten dafür gab, die ich unter meine Kamerad-
den verteilen konnte.

„Liebet eure Feinde“

Das Zelllager von Serqueux Forges, in das
wir während der großen deutschen Verhaftungs-
welle im Jahre 1917 fast fluchtartig zurück-
genommen wurden, war mit einem Drahtver-
gitter und gegen die Straße mit einer Mauer um-
zäunt. In dieser Mauer bildeten sich mit der Zeit
Lücken, weil die neugierigen Einwohner doch
auch etwas von uns sehen wollten. Eines Tages
wurde uns eine derartigsten und sonderbarsten
Predigten zuteil, die wir je erlebt hatten. Wir
standen gerade hinter der Mauer, als die Zweige
auseinandergingen und der Kopf eines fran-
zösischen Geistlichen mit dem komischen stachen
Doppel oben darauf erschien.

„Nun, dochten wir, will uns der eine Predigt
halten? Das tat er auch, freilich auf eine Weise,
die eine besondere Auffassung des christlichen
Gebots „Liebet eure Feinde“ verrät. Er sandte
uns mit vogelartig vorgestrecktem Hals giftige
Blicke zu und brach endlich in die klassischen
Worte aus:

„Ihr verfluchte Drocine!“ Worauf er seinen
Kopf schlenkig wieder zurückzog und davon-
stiefte, während unter Gelächter ihn verfolgte.

Im Arrest

Nach zwei Jahren Kriegsgefangenschaft be-
zogen wir endlich in Bellecombe das erste
feste Barackenlager. Wir waren dort ab-
wechselnd bei einem Sägewerk, als Wald- und
Straßenarbeiter beschäftigt. Capitain Higgling
führte die Arbeit ein, die uns oft schwer
schlachte. In diesem Lager slog ich auch einmal
für sechs Tage in Coge, in Arrest. Der Anlaß
dazu bildete nicht gerade ein Ruhmesblatt der
Gefangenenschaft. Es gab eben leider
auch unter den Gefangenen charakterlose und
gemeine Burschen. So einen, er stand im mili-
tärischen Rang über mir, stellte ich einmal ganz
gehörig in den Sessel. Die Folge war, daß er
zum Kadi lief und mich verklagte und mir
sechs Tage idiotisiert wurden. Mein Freund
Max Bial, ein ehrlicher Tapeziermeister aus
Koblenz und seiner Kerle, bezog dieselbe Strafe.

Während der Nacht kam der englische Kor-
poral, der mit sehr zugetan war, an meine
Zelle und brachte mir — obwohl das streng
verboten war, Zigaretten und Streichhölzer.
Sobald der Tag graute, versorgte ich auch
meinen Freund Max, der in der übernächsten
Zelle saß, mittels einer langen Holzlatte, die
ich losgeprengt hatte, gleichfalls mit Zigaret-
ten und Feuerhölzern. Obwohl wir im Coge
saßen und auf halbe Portion gelebt waren,
ging es uns nicht schlechter als sonst. Wir
hatten nämlich für solche Fälle eine wunder-
bare Einrichtung getroffen. Für jeden, der im
„Kahn“ saß, mußte ein anderer Kamerad
„Kahn“ werden.

Jeden Morgen zu genau festgesetzter Zeit
mußten wir unsere Kibel leeren und am
Brennen feindliches Wasser holen. Im Waschküchen
legten wir unsere Mittel ab und ließen sie
hängen, während wir geschäftig zum Brennen
pendelten. Diese kurze Zeitpausen mußte einer
der „Krausen“, die in einer nahegelegenen Bar-
acke lagen, benutzen, um ins Waschküchen zu
springen und unsere Mittelstücken mit Lebens-
mitteln und Rauchwerk zu versorgen. Eine
neue Sache war auch, daß unsere Lagerkapelle,
bei der ich als 1. Sitarriff tätig war, schon am

ersten Abend, als wir im Arrest saßen, in feier-
lichem Aufzug davor erschienen und zu unserer
und des ganzen Lagers Erheiterung die fidelsten
Weisen spielten.

Die blutigen Schweine

Eine lustige Begebenheit spielte sich auch ein-
mal ab, als eine Abteilung von Kameraden mit
Aderarbeiten beschäftigt war. In der Nähe des
Akers hatte der englische Hauptmann seine
zwei innig geliebten und mit viel Liebe ge-
mästeten Schweine (Schweine) in einem Holz-
verbau. Er machte gerade seinen zwei Lieb-
lingen den üblichen Morgenbesuch. Er blühte
über den Zaun und fuhr ganz erschrocken zu
mir herüber:

„Was ist denn mit meinen „Swines“ los?
Sie sind ja blutig an der Schnauze.“ Ich deutete
mich hinab und tatsächlich, die Küffel der bei-
den Borstentiere sahen aus, als ob geronnenes



Mein Freund Cyril Steele

Ein Wachtmeister, mit dem der Erzähler noch
lange nach dem Kriege in freundschaftlichen
Briefaustausch stand.

Blut darauf stieß. Die Kameraden, die in der
Nähe arbeiteten, wurden herbeigerufen.

„War von euch jemand bei den Schweinen?“

„Ja“, sagte ein langer Kieler, „ich war dort.“

„Ja, was hast du denn mit den Viechern ge-
macht? Hast du sie auf den Küffel gehauen,
daß sie blutig sind?“

„Doch nee“, erwiderte der Kieler, „ich han
bloß ein bißchen Priem rantergespott.“

Er brachte das so trocken komisch vor, daß
selbst der Hauptmann lachen mußte und wieder
beruhigt war.

Praktische Rassenkunde

In den verschiedenen Lagern, durch die wir
zogen, hatten wir die schönste Gelegenheit,
praktische Rassenkunde zu treiben. Wir lernten
allmählich so ziemlich alle Rassen und Völker
kennen, die von unseren Feinden gegen uns ge-
führt wurden. Wir lernten Südwestafrikaner

kennen, von denen die meisten ein paar Drosden
Deutsch konnten und uns freundlich gesinn-
t waren. Wir lernten Indier kennen und sogar
Chinesen, die in ihren Battemanteln herum-
liefen. Mit diesen trieben wir einen schwing-
haften Souvenirhandel. Aus Hochhaar fertigten
wir die yerlichsten Ketten und Armbänder,
und dergleichen mehr, und vertauschten sie
gegen Öl- und Rauchwaren. Die Chinesen be-
sahen eine besondere Fähigkeit, Vogel zu fäh-
men und abzurichten, fast jeder hatte einen
Zwazger oder ein sonstiges Vogelweesen bei sich.

Eines Tages läuft mir einer der Chinesen
voll aufgeregter Freude über den Weg.

„He, Fritz“, ruft er mit zu und erzählt mir
dann mit Gebärden und Lauten eine Geschichte,
die ihm ausnehmend heilsicheren Spaß bereitet
hatte.

„Gutala, gutala“, schrie er und wackelte mit
dem Daumen. Das war das Zeichen für eine
sehr erfreuliche Sache. Dann machte er mit der
Hand kreisende Bewegungen. „Schichsch-
bumbumbumm — ah! — au — ah!“ Er hebt
seinen Schenkel, hüpfte auf einem Bein und ver-
zieht schmerzvoll das Gesicht. Dann lacht er
wieder wie ein Schneekönig:

„Gutala, gutala, gutala!“

Diese Pantomime bedeutete, daß deutsche
Flieger über dem Lager erschienen waren, in
dem die Chinesen lagen und Bomben abgewor-
fen hatten. Ein Splitter hatte einen bei den
Chinesen sehr verhassten englischen Setzmannen
in den Schenkel getroffen, so daß dieser ins La-
ger rannte. Daher die diebische Freude des
Burschen.

Eines Nachts, wie lagen im besten Schlaf,
sah ich ein Zug. Wir fahren hoch, werden
alarmiert und müssen antreten. Was war ge-
schehen? Ist einer ausgerissen? Nein, nichts
von alledem. Ein Posten, der wohl nicht ganz
nüchtern war, hatte in seiner Dusseligkeit auf
eine Unterdose geschossen, die am
Stachelbraut zum Trocknen aufgehängt
war.

Ein unvergeßliches Weihnachtsfest

In den schönsten Erlebnissen zählt auch das
Weihnachtsfest des Jahres 1918. Wir arbeiteten
damals im Walde. Der englische Oberleutnant,
der damals unser Lagerkommandant war —
ein wirklich feiner Mann — fragte uns, ob wir
für Weihnachten einen besonderen Wunsch
hätten.

„Ja“, sagten wir und deuteten auf einen
niedlichen Lannendamm, der als einziger in
einer Richtung des Landwaldes stand, wovon
wir den als Christbaum bekommen könnten.“

„Zollt ihr haben“, sagte der Oberleutnant.

„Ich werde ihn euch selbst bringen.“

In frohlicher Erwartung richteten wir
unser Baracke so festlich wie wir möglich. Aus
dem Stängel der Zigarettenposten wurden
Sternen geschnitten. Am Abend klopfte es an
die Tür. Unser Oberleutnant steht davor, voller
Zuversicht wie der leibhaftige Weihnachtsmann
und bringt das Baumchen unter dem Arm mit.
Das war eine Freude. Wir schmückten es mit
einer Liebe, als ob wir es für unsere Kinder
zu tun gehobt hätten, machten dann Wurst und
langen unsere alten Weihnachtslieder. Stille
Nacht — heilige Nacht.“ So sang es. Den ersten
Bers sangen noch alle, der zweite wurde schon
halb geschluckt und beim dritten heulten wir
alle wie kleine Kinder. Die Erinnerung an Ge-
milde, Heimat und Vaterland überwältigte uns
mit ganzer Macht. Dem Oberleutnant werden
alle, die dabei waren, ihr Leben lang ein
freudvolles und dankbares Andenken bewah-
ren. Er hatte uns mit dem Christbaum ein

schöneres Geschenk gemacht, als wenn er jedem
eine Schachtel Zigaretten geschenkt hätte.

Die „Parolenzelt“

Diesem schönen Weihnachtsfest folgte die so-
genannte „Parolenzelt“. Jeden Tag wachte
einer etwas Neues von Revolution in Deutsch-
land, Kaiserflucht und was dergleichen mehr
war, zu erzählen. Unsere Hoffnung, heimzuke-
men, wurde noch nicht so rasch erfüllt. Erst
mußten wir im zerstörten Gebiet Aufräu-
mungsarbeiten leisten, Drahtverbau entfernen,
einzelne Löcher ausgraben und in den Zimmel-
friedhof von Peronne bringen. Abhängiger
springen, wobei noch mander unserer armen
Kameraden den Tod fand. In unserer Nähe
hätte eine Gruppe einmal ein Lagerfeuer ent-
zündet. Durch die Hitze explodierte eine
Granate, die dicht unter dem Boden ein-
gegraben war und zertrümmerte die Gefangenen,
während zwei andere schwer verwundet liegen
blieben. Solche Fälle kamen öfter vor.

E einmal gab es auch einen Streik, weil
wir eine Forderung durchsetzen wollten. Wir
weigerten uns, nach einem schweren Arbeitstag
spät am Abend nochmals zu einer Arbeit aus-
zurufen. Es gab erst ein großes Tamtam mit
Aufmarsch der Wache, die ihre Bewehrung auf
uns richtete und Berhör durch einen General-
stabschef. Wir legten es zwar durch, am Abend
nicht mehr auszuweichen zu müssen, mußten aber
dafür am Morgen früher heraus und die un-
angenehmste Folge war, daß wir erst einen
Monat später in die Heimat kamen, als unser
glücklicherer Kameraden von Nachbarlagern.

Liebesgaben einer französischen Mutter

Am 31. Mai 1919, dem letzten Geburtstags-
den ich in Gefangenschaft erlebte, verhandelte
ich gerade mit einer Bäuerin, neben deren
Gärtchen das Einzellager eines gefallenen
Deutschen war, da rühte die ganze Geleischaft
meiner Baracke, an der Spitze die Kapelle und
mein Freund Max, mit einem mächtigen Blum-
menstrauß in der Hand an. Max überreichte
mir als dem Geburtstagskind den Strauß und
hielt dazu eine schwingvolle Ansprache mit
vielen guten Wünschen. Als die Bäuerin, ein
Büchlein, hörte, daß ich Geburtstag hätte,
schickte sie mir ihre etwa zwanzigjährigen
Töchter. Beide verhielten sich in Haus und
kamen wieder mit einigen Geschenken, Ziga-
retten, Streichhölzer und einer halben Tafel
Schokolade, die mir die Töchter schenkte.

Heimatwärts

Endlich, im Oktober 1919, durften auch wir
die Viehwagen bestiegen, die uns in die Heimat
bringen sollten. Das stärkste Erlebnis war die
Fahrt über die Grenze. Es ging da durch einen
Tunnel. Diesseits hatten noch Franzosen ge-
standen, die uns Schimpfwörter juriefen und die
Gebärde des Halsabschneidens machten. Jen-
seits, als wir aus dem Dunkel wieder ins
Lichte kamen, schallte uns Hurra aus deutschen
Reihen entgegen.

In Köln und Bepiaz gab es die üblichen
großen Empfänge mit Reden und Musik und
allerlei Liebesgaben. Als wir durch Weimar
marschierten — ich mit geschulterter Klamph-
traut ein Wäddchen an mich heran:

„Und Sie Wandervogel?“

„Ja“, sagte ich, „wir sind freilich Wander-
vogel, aber andere, als du meinst.“ Es stellte
sich heraus, daß die Familie der Kleinen auch
aus Eßlingen stammte und sie rächte nicht, bis
ich eines Tages im Laufe ihrer Eltern ein edel-
schwäbisches Spitzengericht genossen hatte.

Nachdem mir in Weimar mein Entlassungs-
antrag verpaßt worden war, der mir kurz und
eng am Leide sah wie ein Konfirmationsantrag,
konnte mich nichts mehr halten. Heim, heim,
das war der einzige drängende Wunsch. In
Stuttgart frug ich in einen Arbeiterzug, der
nach Eßlingen ging. Unbedacht stand ich —
zum Eisen war ich viel zu erregt — in dem
vollbesetzten Auto und lächelte nach bekann-
ten

wir es nicht an einem andern Ort morgen
forsuchen? Jetzt muß ich arbeiten.“

„Dochter aber hattest du Zeit, drauszu-
nuplos umherzulaufen!“

„Korra!“ Mit einem ausgreifenden Schritt
stand Robert vor ihr und sah ihr voll unter-
drückten Zorns in die Augen. „Wenn du
Wert auf ein ungetrübbtes Verhältnis legst,
dann laß mich heute in Ruhe. Es kann sein,
daß ich explodiere!“ „Geh“, dittel! Ich muß
allein sein!“

Er hatte eine scharfe Antwort auf der
Zunge. Angesichts seiner drohenden Augen
aber unterlich sie eine Gattegenung, drehte
sich kurz um und ging ohne einen Gruß.

Robert atmete auf. Er verwünschte in die-
sem Augenblick, da er den wahren Charakter
Koras erkannte, die Stunde, in der er sich
mit ihr verlobt hatte. Korra hatte ihm ohn-
hin genug von seiner Zeit und seiner Ar-
beitskraft geraubt, und wenn er es sich recht
überlegte, so kam er zu dem Schluss, daß er
sie heute weniger als vor Wochen liebte.
Was ihm an ihr gefiel, war ihre grazile Ge-
stalt, ihr weitgerundetes Auftreten, ihre In-
bestimmtheit, die Rindlichkeit, die sie mit-
unter herausschreite; was ihm abfiel, war
ihre Herrschsucht und die völlige Gleichgültig-
keit, die sie schon längst wieder seiner Ar-
beit gegenüber an den Tag legte. Rein, Korra
konnte keine Geliebte für ihn sein. Doch für
damals, als er ihr die neue Stadt zeigte, in
Verwunderung und Begeisterung ausgebro-
chen war, war wohl nichts anderes als Ver-
rechnung gewesen. Ihre Zeit war es gewesen,
Robert für sich zu gewinnen, und es war ihr
ja auch gelungen. Heute hingegen verfügten
ihre Mittel nicht mehr. Er war müdster ge-
worden und wünschte nichts sehnlicher, als
daß die Verbindung gelöst werde.

Fortsetzung folgt.

Ist Brigitte schuldig?

Roman von Karl Ludwig Reinold

Verbreitert durch die Kasseler-Zentrale C. Ackermann, Stuttgart

30

Als er in seinen Arbeitsraum zurückkehrte,
sah er Korra in seinem Stuhl sitzen. Sie
hatte ein unbeschreibliches Gesicht, und Robert
hatte das Gefühl, als müße es jetzt zu
einer Explosion kommen.

„Ich möchte mir die einige Worte reden,
Robert“, sagte sie und setzte sich zurecht.

Robert blieb vor ihr stehen und sah sie un-
verwandt an. Er wußte nicht, was sie wollte,
aber er war auf alles gefaßt.

„Während du deine Belprechung hattest
und dann es noch vorzogst, mich allein zu
lassen“, sagte sie in einem hochmütigen Ton,
„habe ich verurteilt, in deinem Schlafraum
einige Ordnung zu schaffen.“

Robert frug das Blut zu Kopf. Eine scharfe
Antwort lag ihm auf der Zunge, aber er be-
herrschte sich.

„Dabei geries ich auch an den Schrank“,
sah sie fort. „In der untersten Schublade
habe ich etwas, das zuerst meine Verwunde-
rung erregte, dann meinen Verdacht.“

Wenn wir weiterreden wollen, Korra,
mußt du den Ton ändern. Ich vertrag ihn
nicht.“

„Du wirst dich daran gewöhnen müssen,
Robert. Ich sagte also, daß mein Verdacht
erregt wurde. Konntest du dir denken, was ich
sah?“

Robert antwortete zuerst nicht. Er war
abgunglos. Was konnte sie gefunden haben,

das ihn verdächtigte? Ueberhaupt war es
eine Unverschämtheit von Korra, von einem
Verdacht zu sprechen. Dann, plötzlich, sah er
ihm durch den Kopf.

„Du stellst dich natürlich ahnungslos.“
sprach sie weiter und wippte mit dem Fuß.
„Ich will dich nicht länger auf die Folter
spannen. In der Schublade lag das Bild
einer Dame. Hier ist es.“

Sie griff in die Handtasche und förderte
Brigittes Bild hervor.

Robert sah sich auf die Lippen, bis alles
Blut daraus rinnsen war. Mit einem
schneellen Schritt entließ er ihr die Photo-
graphie.

„Erwartest du von mir eine Antwort?“
fragte er und blickte sie aus jernigen Augen
an. „Ich könnte dich jetzt fragen, mit wel-
chem Recht du in meinen Sachen umher-
stöberst, ich will es nicht tun. Vielleicht fällt
dir selber ein, daß du dazu kein Recht hat-
test. Und dann sprichst du von einem Ver-
dacht. Er kann sich also nur darauf beziehen,
daß ich dich betrüge. Du zeigst mir immer
deutlicher, Korra, daß du keinerlei Vertrauen
zu mir hast.“

„Jetzt weniger als früher.“
Sie erhob sich mit einem überlegenen
Lächeln und zog sich die Handtasche an.

Robert wandte sich ab und trat ans Fen-
ster. Eine Weile herrschte Schweigen.

„Wäre es nicht richtiger, wenn wir uns
trennten?“ fragte er. „Ich kann mir nicht
denken, daß unsere Ehe glücklich werden
wird.“

„Ich denke nicht an eine Trennung“, sagte
sie hart. „Das gäbe einen Skandal. Es ist
nicht mehr als recht und billig, wenn ich
verlange, daß du die Beziehungen zu der
Dame löst.“

Robert lächelte und trummelte gegen die
Fensterläscheide.

„Nicht mehr nötig, Korra, die Dame ist
tot.“

„Tot?“

„Ja, so tot, wie ein gefährlicher Mensch
es nur sein kann.“



„Ich möchte mir die einige Worte reden,
Robert“, sagte sie und setzte sich zurecht.

„Mir war sie nie gefährlich.“
„Warum dann deine Aufregung?“
Korra lachte hart auf.

„Ich war nie aufgereg. Nur entschlossen,
reinen Tisch zu schaffen.“
„Korra“, sagte Robert und sah sie bittend
an. „Mich quält dieser Gespräch, wollen

Advertisement for 'Handwecker, Dreikanten etc. Tabellen' and other household items.

Gesichtern. Es war mir schrecklich, daß nicht ein bekanntes Gesicht darunter war. Keiner fragte mich auch, wer ich sei und woher ich komme.

„Ja Frein, bisch's wieslich, Kommtich endlich heim? Sie lief voraus, meinen Eltern meine Ankunft zu melden. Dann gab es ein schmerzvoll gländliches Wiedersehen mit Vater und Mutter und Brant.



Jeder Pfennig hilft dem Winterhilfswerk!

Halbländliche und nebenberufliche Siedlung in Württemberg

Die Zeitschrift des Statistischen Reichsamts Wirtschaft und Statistik hat veröffentlicht, daß von allen nicht agrarischen Gebieten Deutschlands Württemberg sich am besten gehalten hat.

Der Präsident der Büren, Landeskreditanstalt hat daher in einem Ausschreiben an die Oberämter und Gemeindebehörden und die sonst beteiligten Stellen mitgeteilt, daß er zu dem Neugeschäft des Jahres 1935 die innerdienstliche Anweisung erneuert gegeben habe.

Das Ausschreiben gibt noch Verhaltensmaßnahmen wohnungspolitischer Art für den Bezug von Arbeitsstellen, sodann technische und betriebswirtschaftliche Regeln für die Erstellung von Eigenheimen mit Landzulage und Anhaltspunkte für die Fragen der Kosten, der Finanzierung und der Belastung.

Adolph von Menzel

Zum 30. Todestag des deutschen Malers Von HUGO BRÜHL.

Man glaubt es fast nicht: Menzel ist erst vor 30 Jahren gestorben. Er, der im Jahre 1815 geboren wurde, als Napoleon Stern endgültig niederbrach, lebte noch tief in die wilhelminische Zeit hinein.

Dieses unerhörte und ein Jahrhundert umspannende Leben hat Stoff zu

Man kann ihnen mit Worten überhaupt nicht gerecht werden. Über von Menzel etwas wissen will, der soll sich ein paar Jahre Zeit für seine Bilder und seine Graphik nehmen.

Damals, als Menzel zu malen begann, hatte man ganz merkwürdige und verächtliche Vorstellungen von der Zeit und dem Aussehen der Epoche des Großen Friedrich.

Geschichten von der „Kleinen Exzellenz“

Ein Riese aus Genietand

Als Menzel 1815 in Breslau getauft wurde, meinte der Pastor: Das Knäblein scheint sich verirrt zu haben. Es sollte wohl im Lande der daunen großen Viliptaner ankommen und ist nun hier unter den großen, großen Menschen gelandet.

Während eines Hofballs wurde Menzel von dem langen Bildhauer Fogas gefragt: Sagen Sie, ist es bei Ihnen da unten auch so warm?

Das Festessen-

Zu Menzels sechzigstem Geburtstag wurde ein festliches Abendessen im „Antichhof“ zu Berlin veranstaltet. Die Spitze der Behörden und Abgeordneten aller Kunstvereine waren erschienen.

Alles war zu dem Feste verjammelt, nur Menzel selbst erschienen nicht. Schließlich machte sich eine Kommission auf den Weg, um den Jubilar zu holen.



Die „Kleine Exzellenz“

vieleu Kartboten gegeben. Da sah man den kleinen sehr kleinen Mann aus dem Café Josty am Potsdamer Platz in Berlin kommen und ungeduldig nach einer Drochke winken da sah man den Mann, wie er auch vor den höchsten leinen Kabinenbüdel mochte und unerschrocken seine Meinung sagte die immer keine Ueberzeugung von der Wahrheit enthielt nicht anders.

Das Schaufenster — ein wichtiges Kampfmittel

Ein Aufruf zum Schaufensterwettbewerb der deutschen Jugend.

Obergebietführer Artur K r m a n n, Leiter des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, Gebietsführer Franz L a n g e r, Leiter des Jugendamtes der D.N.F., Prof. Dr. Carl L ü c e r, Leiter der Reichsgruppe Handel in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft, August H e i d, Leiter des Berufsgruppenamtes der D.N.F., Dr. Franz H a h l e r, Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel, Dr. von K e n t e l e n, Stabsleiter der D.N.F., Ministerialdirektor Reichard, Präsident des Verbandes der deutschen Wirtschaft, Ernst Otto L e h m a n n, Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Einzelhandel und Paul F r e u d e m a n n, Präsident der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels erlassen folgenden Aufruf:

Wir rufen hiermit alle im Einzelhandel tätigen jungen deutschen Kaufleute zum „Großen Wettbewerb über Schaufensterdekoration“ in der Zeit vom 17. bis 24. Februar 1935 auf. Der Schaufensterwettbewerb gelangt innerhalb des 2. Reichsbewerbstampfes der deutschen Jugend zur Durchführung und gilt als Teilaufgabe in diesem. Als junge Kaufleute im Einzelhandel steht ihr an besonders wichtigem Platz in der Wirtschaft! Der Einzelhandel ist mit seinen vielseitigen Aufgaben Treuhänder zwischen Erzeuger und Verbraucher. Was der deutsche Bauer anbaut, was deutsches Handwerk an Verarbeitung schafft, was deutsche Industrie erzeugt, wird durch den Unternehmungsgeist des Kaufmanns gefördert und so geleitet, daß alle Volksgenossen daran teilhaben. Deshalb muß sich der deutsche Einzelhandelskaufmann der volkswirtschaftlichen Auswirkung seiner Arbeit bewußt sein! Er hat die große Aufgabe, den arbeitsschaffenden Wert des Kaufens und das Verständnis für deutsche Qualitätszeugnisse in das Volk hineinzutragen.

Die Beeinflussung des Käufers beginnt bei der Ausstellung im Schaufenster. Deshalb ist das

Schaufenster eines der wichtigsten Kampfmittel bei der Verkaufsförderung. Sehr häufig gibt es dem Käufer erst den eigentlichen Anlaß zum Betreten des Geschäftes. Kundenwerbung durch das Schaufenster wird daher zur Lebensnotwendigkeit für den Einzelhändler. Das Schaufenster ist das Gesicht und der Spiegel eines Geschäftes. Aus diesem Grunde muß der Kaufmann im Einzelhandel die Kunst des Dekorierens beherrschen. Schon früh hat er sich mit dieser Vorbereitung zu befassen, um darin ein Meister zu werden. Unser Schaufensterwettbewerb gibt euch Gelegenheit, euer Können auf diesem Gebiete zu zeigen. Dabei muß es euer Bestreben sein, auch hier nationalsozialistischem Willen Ausdruck zu verschaffen. Die vom Verband der deutschen Wirtschaft ausgeprochenen Grundzüge einer Gefinnung und Ausdruck deutlichen, geschmackvollen Ausstellungsweise müssen in die Tat umgesetzt werden. Jeder einzelne von euch ist zur Beteiligung aufgerufen und soll seinen Mut und seinen Willen zum Leistungswettbewerb unter Beweis stellen.

eines heroischen Zeitalters auf die Leinwand gebannt.

Während es noch fast verpönt galt, etwas an der Technik „schön“ zu finden, ging er einfach hin und malte ein Eisenwallerl. Er malte die Arbeiter, wie sie waren, ruhig und feuerbestrahit, ohne jede Verschönerung.

Alles Lebendige, alles Seiende umfaßte dieses begnadete Auge, nichts blieb ihm fremd. Wie die alten deutschen Meister, hat dieser Mann nie gestraft, nie gerührt, die Stunden seines Wachseins, die er ohne Bleistift und Pinsel verbrachte, sind fast zu zählen.

Humor

„Was hilft am besten gegen Zahnschmerzen?“ Entschließen Sie sich, zum Zahnarzt zu gehen. Reklams sind schon auf dem halben Wege die Schmerzen vorbei.

„Was fragt denn so da draußen?“ „Das wird wohl der Hund sein“. Er will näher herein. „Der Hund ist ja hier!“ „Dann schreibt Nina gewiß an ihren Bräutigam“.

Ein anderer Grund

„Niemand werde ich dieses Bild zu Ende malen“, erklärte Menzel einem Besucher. Es stellt die Bekatung der beim Kaiserstand am 18. März Gefallenen dar. Bis ich an diese leere Stelle hier kam, glaubte ich an das, was ich malte. Als ich jedoch soweit war, sagte ich mir: „Es hat keinen Zweck, Deutschlands Einigkeit wird nie aus Straßenkämpfen hervorgehen!“

Zeitschriftenchau

„Hammer“ Blätter für deutschen Sinn Das im 34. Jahrgang im Hammer-Verlag, Theodor Fritsch erscheinende Februartheft liegt vor uns. Der völkische Kampf dieser Zeitschrift ist durch das Motto: Es gibt keine Genese der Völker vor der Auscheidung des Judentums und der Trennung von Rom“ deutlich gekennzeichnet. Mit dieser Tendenz macht uns gleich eingangs ein bemerkenswerter Aufsatz „Deutschland, Rom und Tel Aviv“ von Kurt Herwardt-Ball, dem Hauptredakteur des „Hammer“ vertraut. Weiter kommen zu Wort: General L u d e w i g s „Das Schwert“, Dr. H. Oberlies „Das Primat der Wirtschaft als jüdisches Kampfmittel“, Harzo-Neuwerder „General-Privilegium und Reglement, wie es wegen der Juden in St. Kal. Rajahat London in halten“ (1730), Pastor F a l d „Judenräumlinge auf evang. Kanzeln“ und andere rassepolitische Abhandlungen mehr. Jeder Schulungsleiter müßte und jeder Nationalsozialist sollte diese Zeitschrift lesen.

Haf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zailer, Nagold, Bestellungen entgegen.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Table with 4 columns and multiple rows listing radio programs for Thursday, Friday, and Saturday, including times and program titles like 'Donnerstag, 14. Februar', 'Freitag, 15. Februar', and 'Samstag, 16. Februar'.

Die deutsche Blume

Durch ihren Mund von deutschem Land und Volke tut sie kund

Nr. 3

Sonderbeilage der NS. Presse Württemberg

1935

Bayernland und Bayernvolk

Von Hans Nehring

Als sähe man noch die letzten Spuren vom Hochstufentum Gottes, so liegt das jugendliche Land zwischen der Donau und den Alpen, in noch viel stärkerer Nähe in Werden und Wandlung begriffen als alle anderen deutschen Landschaften, vor unseren Blicken da, die sich an der noch vorhandenen Ursprünglichkeit in Berg und Tal, Matte und Wald, Fluß und See, Moos und Weide nicht satt sehen können, und es gibt auch kein schöneres und erfrischenderes Reisen, als sich durch die grüne Nordalpenlandschaft zwischen Wäldern und Seen, durch breite Gebirgsbühnen, wohlgegründete Wiesentäler, durch gestandene, halbhohe Bauernhöfe, häusliche Städte und Städtlein, dem Hochgebirge entgegenzuführen zu lassen, und nirgends gewährt die Fahrt mit dem städtigen Auto so den beglückenden Reiz ruhevoller Bilder als wie durch diese großartige Landschaft, die trotz der tausendfältigen Gliederung doch noch ein und derselben Form überall gestaltet ist, dem Gebirge zu an Bewegtheit gewinnend, der Donau und dem Ankerlauf ihrer Nebenflüsse zu in geruhige Ebene mäßig auslaufend.

Die Alpen haben die Landschaft geformt, von ihren mächtigen Wänden herunter, aus den wild gerissenen Furchen ihrer Täler heraus quollen in den vorausgehenden Zeiträumen unserer Erdbildung gewaltige Gletschermassen, landten ihre Transwasser in den Donauströmen, hobelten alles Vorland zusammen und ließen, als ihnen allmählich die kalten, weit vorgestreckten Jüngen zu schmelzen begannen und der ganze Eispanzer unter der zunehmenden Wärme eines sich milderen Klimas in mäßig ausschäumendes, schäumiggelbes Wasser zusammenkam, riesige Raffen von Schotter und Geschiebe zurück, die vielen lustig gewölbten Nordalpenhöfen, zwischen ihnen die tausend kleinen und großen Seen, deren sich allmählich flackernde Spiegel wie trohe Augen aus der bunten Hügelwelt herausblinden. Die meisten von ihnen sind jetzt erblinden zu großen und kleinen Mooren (Moose genannt) und auch den jetzt noch vorhandenen wachsen allmählich die Wimpern zu. Dunkle Tannenforste hiedeln auf den Nordalpenhöfen, an dem oft freien Gehäng und auf der Höhe tief greifender Täler, in denen die wilden Gebirgsflüsse ihr Bett selbstherrlich immer wieder verlegen, soweit ihnen nicht menschliche Flußbaukultur Fesseln anlegt, auch heute noch und die hier stärker als in anderen deutschen Landschaftsbereichen erkennbare nie rastende Erdbildungsstätigkeit fortsetzen. Von den Hängen der Berge gleiten Schutt- und Felsmassen herunter, Sturm, Regen, Eis und Schnee arbeiten hier härter. Oft erst dann ist die Kulturschicht auf dem herangezogenen Alpenfuss, und viele der Nordalpenhöfen dem Gebirge zu sehen aus, als wäre ihnen erst vorerstern die dünne Rasende über den Kopf gewachsen.

Die Städte und Märkte sind hier klein und dünn geist. München, die Hauptstadt, atmet trotz seiner Größe noch ganz aus der Natur und aus dem frischen Hauch der Berge. Dies junge Land ist Bayernland, nur Bayernland, wo in endlosen Flächen der braune Acker zieht und die weiten Wiesen und Weiden, die in Oberbayern die grüne Lebensstrophe Allmehrschaft behaupten. Obst- und Gartenkultur spielen keine Rolle und von Weinbau ist natürlich keine Rede.

Wenn die Schöpfungsgeschichte in sinniger Weise den Menschen aus einem Erdkloß entstehen läßt, hier ist's am glaubhaftesten. Wie nirgends in Deutschland ist hier der Mensch dem Uebauer noch am nächsten. Als hätte er sich kaum aus der Erde herausgehoben, auf allen Seiten noch mit ihr behaftet, so möchte er uns erscheinen. Hier ist bäuerliches Wesen, bäuerliche Ueberlieferung, bäuerliches Brauchtum lebendig. Hier ist der Zusammenklang zwischen Mensch und Fühlhaus der Jahreszeit noch vollkommen. Hier ist Haus und Hof noch wirklich etwas Zeitloses, darin der einzelne Bauer eben vorübergehend Wohnung nimmt und im Hof zu seiner Zeit Dienst tut, daß er ihn weitergeben denen nach ihm. Da ist man etwa beim Westhofler, wie der Gründer des Hofes vor vielen Jahrhunderten geheißen hat. Der heutige Besitzer heißt Edelshuber, d. h. er schreibt sich so, er ist aber wie alle seine Vorfahren der Westhofler. Der Haus-

bau, die Hausrichtung folgen allen Ueberlieferungen. Die Volkstracht hat sich hier wie nirgends in Deutschland erhalten, ein äußeres Zeichen für die innere Bodenständigkeit. Sie ist einfach und zweckmäßig und der Einschlag des Bergmäßigen ist weit ins flache Land hinein spürbar. So paßt zu dem ursprünglichen Land der naturverbundene Mensch.

Eine geheime Sehnsucht trieb den Stadtmenschen immer wieder dahin, wo uralte Natur atmet und ursprüngliche Menschen wohnen und arbeiten. Wenn diese Sehnsucht auch lächerliche und romantische Blüten trieb und blaßierte Städter sich um einen Taler von den Bergmenschen vorjodeln ließen, sie war eben da. Sie ist heute mehr als je da, hat längst gesunde Formen angenommen, und wird im Dritten Reich als eine völkische Kraftquelle erkannt und in rechten Bahnen erhalten.

Wenn auch ehemals den Städter romantische Sehnsucht aufs Land trieb, die Bayern selbst dünkten sie tief unter ihnen stehend. Heute steht das Bayerntum als völkischer Jungdorn hoch in

Ehren. Und heute, wo das Volk in hellen Scharen aufbricht, die völkischen Quellen erfrischt anzuführen, gehen auch die Blide und Gedanken mit besonderen Hoffnungen und Erwartungen nach dem bayerischen Volkstum, der auch in der Stadt durch Treste zur Mundart noch Farbe und Leben des bayerischen Bauernlandes bekennt und der noch seiner ganzen Eigenart dem deutschen Volkstum einen wesentlichen Beitrag zu geben hat.



Oberbayerisches Volkstied Edward Thöni (aus „Oberbayerische Volkstied“, Verlag von Knorr u. Hirth, München.)

Der Bayer in der Darstellung deutscher Heimatsforscher

Der Bayer hatte immer das besondere Interesse der anderen deutschen Stämme und er war um seiner Naturhaftigkeit und Frische willen, die ihn sofort die Herzen gewann, immer ein Beibling der Deutschen.

Nur Oberflächliche bleiben an der oft sich zeigenden Ungeklärtheit hängen. Sie ist unverbrauchte Volkskraft, ungetrocknetes Volkstum, dessen wir uns freuen wollen, und die Dr. Hespach in seiner Untersuchung über die deutschen Altstämme also zeichnet:

„Der Bayer ist kein Streiter mit Worten (dazu wäre er geistig zu bequem), sondern ein tüchtiger Kämpfer, dem herausfordernde Worte im Streit nur Vorwand und Vorspiel zum körperlichen Angriffe bedeuten; hier sitzt nicht bloß die Hand, sondern das Messer locker, hier allein in deutschen Vanden geht heiteres Spiel, geht Singen und Tanz, geht uralte Rakettenrieche unvermittelt in Herausforderung, Ringen und Rohheit über, die nicht bloß oft blutig, die so manches Mal tödlich endet. Hier trägt der junge männliche Mensch noch sein physisches Leben zu Markte, wenn er auf dem Tanzboden sich ausleben geht und das Ringenspiel andandelt. Der körperliche Raufkampf ist hier noch Volkssitte, und aus

„Die Bayern haben sozulagen keine einzige niederländische, wie die Niederländer keine bayerische Eigenschaft. Alles ist entgegengesetzt: der Bayer ist heiter, ist lässig, ist lässig, ist launisch — und als viertes ist er lampstüchtig. Seine Heiterkeit ist allerdings nicht alltäglich, laut und bewegt, sondern behäbig, geruhig, seine Lässigkeit, das schroffe Gegenbild der niederländischen Steifheit und Entschiedenheit.“

Bei allen bayerischen Dichtern wird diese Seite des bayerischen Wesens plastisch geschildert. Ihr steht besonders in Oberbayern heimische Volkstümlichkeit gegenüber, eine Befähigung und Betätigung wie sie bei keinem anderen Volkstamm zu Hause ist. Diese Volkstümlichkeit würdigt schon treffend der Altmeister der deutschen Volkskunst, W. H. Riehl:

„Eine Betätigung des künstlerischen Sinnes im bayerischen Volke zeigt sich schon in den gemalten Votivtafeln, die in ungezählter Menge in allen den südbayerischen Kirchen hängen, welche ein wunderwirkendes Kleinod besitzen. Auf diesen Tafeln sind die Gebrechen und Krankheiten, welche geheilt wurden, die Stücke Vieh, welche durch das Mirakel vor



Der Schirmer am Ende der Alpen

H. Bremer

„...um fehlt nicht ein theatralischer Zug das sich-Darstellen in der Ueberlegenheit, im Kampf wie ein Festhalten ist dann von aller Fassigkeit des geschäftlichen Alltags nichts mehr zu spüren, alle Kräfte werden einwärts bis zur Hingabe des Lebens selber.“

Treffend stellt Hespach auch die bayerische Art der niederländischen gegenüber.

„...Stücken, die Härter, welche vor Feuer- und Wasserbau bewahrt werden sollen, in einem höchst populären Genrestil abfotografiert. Man hat eine solche, oft Hunderte von Tafeln umfassende Bilderplatte, dann wird man eine Menge interessanter Dinge aus dem Volkstümlichen dieser Generationen in naturliche Weise bildlich vorweg zu finden.“

Dieses buntfarbige Bildwerk aller Art, wo zu auch noch die zahllos ausgestalteten Gedankensätze für Betrugglücke zu rechnen sind, hebt in den Alpen an und hat in Tirol seinen klassischen Boden. Im Alpenvorlande herrsche es auf der rechten Seite weit entscheidender vor als auf der linken und verschwindet größtenteils an der Donau. Auch der Schmuck der Bauernhäuser innen und außen mit allerlei bunten Schnitzeln des Schnitzers (den man hier, und zwar oft mit vollem Recht einen „Maler“ nennt) pflanzt sich aus den Alpen über die südbayerischen Hochalpen fort, gegen das Donautal hin mehr und mehr verblühend. Es ist der Zug der alten Handelsstraße aus Italien, auf welchem diese Neuerungen des Kunstsinnes beim Volke immer noch fortleben. In den Städten hat selbst der Mangel guter Marmorsteine den Vorwand zu künstlerischem Schmuck abgeben müssen indem man die feinen, dunklen und heller flüchtigen zu allerlei Roketten, Etrusken, Schachfeldern mit Arabesken und Rokokozügen durchwebt, mosaikartig zusammenplästert. Solches Plaster findet sich auch in italienischen Städten; es entkam dem Mittelalter und ist sehr angenehm für das Auge und sehr unangenehm für die Nase.

Die Kunst hat hier wirklich einen völkstümlichen Boden, und wer die Malereien und Schnitzwerke in Hunderten von alpbayerischen Dörfern gesehen, der wird nicht behaupten, daß die moderne Kunstpflege in München willkürlich in die Luft gestellt sei und außer allem Zusammenhang mit der Bildung und dem Geiste des Landes stehe.“

So wurde auch München mit Flug und Recht im Dritten Reich zur Stadt der deutschen Kunst erklärt. Und zwar sind es nicht nur einzelne, die sich in der Volkskunst betätigen, sondern diese Fähigkeiten sind allgemein. In Oberbayern weiß fast jeder das Schutzmesser zu führen. In Bayern sind die Schnabähpfl doch die Redlieder und Truglieder, nirgends so die Volksmusikinstrumente, die Zither, die Gitarre, die Hand- und Mundharmonika, nirgends wird so viel Theater gespielt wie in Bayern, und in Oberammergau hat die völkstümliche Schauspielkunst und die völkstümliche Schauspielkunst eine absolute künstlerische Höhe erreicht, die das Stücken der Welt erregt.

Gerade die künstlerische Begabung beschränkt sich nicht auf den Gebirgs- und Vorgebirgschlag der Oberbayern. Sie ist wie ein göttliches Geschenk zum Ausgleich gegen das an sich harte und schwere Leben, das ihnen die herbe Natur ihrer Heimat beschert, was Hans Brandenburg in seinem Buch „Heiliges Land“ (Verlag Knorr und Hirth, München) also zum Ausdruck bringt:

„Doch das eigentliche Leben des oberbayerischen Bauern ist Arbeit. Der freisich andernwärts steht, daß es Bauern gibt, die Wein und Kartoffeln und alle Arten von Getreide, Obst und Gemüse in Fülle ausbauen und einzubringen haben, möchte zunächst glauben, daß man es mit dem bloßen Gras und den paar Redern leichter hat. Allein er muß bedenken, wie hier der Boden, das Gelände und das Klima ist. Das Bier soll zwischen händigen Wetterstürzen und Regenschüssen getrocknet und eingeführt werden, es wächst meist auf Puffeln und an Hängen, wo man keine Maschine brauchen kann. Wo schwer zugängliche Plätze sind, kann man es nur an Ort und Stelle in Eimeln bergen und erst im Winter auf Schütten abholen. Sodann gibt es das sogenannte Wiesgras, das nur einmal geschnitten wird, was zwischen Heu und Grummetmahd geschehen muß, und den Wuch von lauren, moorkaen Wiesen, der am fruchtbarsten an die Reife kommt und den man, ebenso wie das Laub der Wälder, in Ermangelung von genügend Stroh als Streu braucht. Das Jungvieh kommt auf Hochalmen oder auf Gemeindewiesen, ebenso die Pferde. Aber das Futter auf diesen Weiden reicht oft nicht aus, und die Tiere müssen bei Tag oder bei Nacht nachgefüttert werden. Die wenigen Getreidefelder geben schwer einen Ertrag, man schneidet sie vielfach noch mit der Sichel und man drückt mit dem Flegel. Sie reifen so spät, daß das Vieh nicht selten ist, wo man Schnitter im Weizen vor dem Winterquart eines herblich bunten Waldes steht. Wo Hochmoore sind, hat der Bauer auch Leckstübe, die übrige Drogen halt er sich aus dem Walde. Ueberhaupt spielt das Holz in seinem Arbeitsleben eine große Rolle: von fleißigen Händen und riesige Stämme zu fällen und zu holen, auf den Böden und Flächen zu fällen und zu trüben.“



